

Mt 21,1-11

Palmsonntag im Lesejahr A/ 04./05. April 2020

Die römischen Kaiser, bedeutende Persönlichkeiten kamen auf wertvollen, geschmückten Pferden, begleitet von ihren Untergebenen, bejubelt von den Massen, bedrängt von Bittstellern. So ist es bis in die Gegenwart für gewichtige Persönlichkeiten, da werden rote Teppiche ausgerollt, die Medien müssen im Zaum gehalten werden. Das gilt für viele, gleich ob es in Demokratien, Diktaturen, oder im Musik- und Filmgeschäft, Sport, selbst manche Kirchenmänner stellen sich so dar. Leicht besteht die Gefahr den Boden unter den Füßen, den Blick für die wahren Themen, die Wirklichkeiten der Menschen zu verlieren. Bei den Triumphzügen der römischen Feldherren stand auf dem prunkvollen Wagen hinter diesen ein Sklave, der stets sagte: „Gedenke, dass Du ein Mensch bist.“ Wer hoch zu Ross kommt, wer sich zu wichtig meint, ist nicht automatisch der bessere Mensch, der bessere Christ, nur weil ihm die Massen zujubeln. Wir kennen die Bilder solcher Massenaufmärsche, wo Parteien, Diktatoren, ob Nazis oder Kommunisten sich selbst feiern und Menschen blenden, benutzen, missbrauchen, täuschen. Erfolg, Reichtum, Macht, Einfluss, Ansehen, Titel führen leicht zur Selbsttäuschung, zu einem völlig falschen Selbstbewusstsein, zu Hochmut, falschem Stolz, zur Verachtung anderer Menschen. Mehr Schein als Sein, das gelingt immer wieder, dieser Versuchung erliegen immer wieder Menschen. Wichtiger, wertvoller, bedeutender als andere zu sein, herausgehoben aus der gesichtslosen, unbeachteten Masse. In diesen Tagen erleben wir eine Verschiebung des Blicks auf wirklich wichtige Menschen und Themen des Menschen, des Lebens. Dennoch gilt das nicht für alle, noch immer erleben und hören wir die, die sich wichtiger und wertvoller wähnen als andere. Ehrlichkeit sich selbst gegenüber ist der Anfang der bescheidenen Ehrlichkeit gegenüber anderen. Wer hoch zu Ross kommt, muss sehr darauf achten, nicht doch irgendwann vom Pferd zu fallen oder gewaltsam heruntergeholt zu werden. Selbst für solche Menschen gibt es wenig Sicherheiten. Wir versuchen diese Wahrheit zu verdrängen. Wem man heute zujubelt, dessen Untergang fordert man bald. Bei geringstem Nichtgefallen, bei Nichterfüllen von Erwartungen, geht das rasant. Da wird für geringste Fehler direkt der Kopf gefordert. Da kann einer noch so viel Gutes getan, das ist dann schnell vergessen. Unglaublich, aber wahr; auch das Schicksal Jesu. Bei Nichtgefallen wegen Kritik, unbequemen Wahrheiten oder Aufforderung sich zu ändern, geschieht das schneller als uns lieb ist. Wir wissen das, aber wir verdrängen es; auch das Schicksal Jesu. Er aber kommt nicht hoch zu Ross, sondern auf einem Es-

Palmsonntagspredigt 2020

el, dem Pferd des kleinen Mannes, des einfachen Menschen, auf einem Tier, das Lasten des Menschen trägt. Auf einem Arbeitstier des Alltags, nicht prunkvoll, nicht begleitet von Angestellten, unterwürfigen lächelnden Heuchlern. Obwohl die Menschen das verstehen, verstehen sie Jesus nicht wirklich, denn wenig später folgen sie Lügner, Hetzern, Fakenachrichten, Mächtigen und fordern seinen qualvollen Tod. Sie verstehen auch die Kritik an denen, die hoch zu Ross kommen, jubeln ihm auch deswegen zu und dennoch werden sich viele an seinem qualvollen Sterben weiden und sich über seinen Tod freuen. Wie heute, Jesus erleidet es auch heute in Menschen, manchmal sind wir die Opfer wie Jesus. manchmal vielleicht auch Täter? Weil wir nicht genügend misstrauisch, kritisch, nachdenkend, zu wenig Selbststand haben? Wir kennen nicht nur die gesundheitlichen Gefahren des Lebens, wir kennen auch die seelischen, geistigen, verdummenden, benutzenden, nachschwätzenden und nachhandelnden Gefahren des Menschen, auch unserer selbst. So lernen wir nicht auf dem falschen Tier zu sitzen oder auf die falschen Menschen zu setzen, zu hoffen, zu vertrauen, zu lieben. Wir sind nicht irrtumsfrei und nicht fehlerfrei, doch zeigt uns der Leidensweg Jesu wer und wie Menschen sind, aber auch, dass sie einsehen, nachdenken, sich ändern, bereuen und andere Menschen, andere Gläubige werden. Der Lebensweg, der Leidensweg, das qualvolle Sterben Jesu stößt uns an, nachzudenken, wer, wie, was wir sein wollen. Wie leben, wie glauben, wie Menschsein, wie hoffen, wie vertrauen, wie lieben? Die heilige Woche beginnt, vielleicht stiller und anders als in den vergangenen Jahren, mehr Zeit zum Bedenken des Menschseins, was wichtig, wer uns wichtig, wie wir leben und glauben. Möglichkeit sich nicht in Äußerlichkeiten des Frühlingsfestes und Osterhasen zu verlieren, sondern auf Jesus zu schauen, von ihm lernen und zu erfahren und glauben zu lernen, dass die Auferweckung von den Toten, aus all dem Leid, dem Versagen, schrecklichen, bösen, egoistischen Menschen, uns Hoffnung gibt zu leben und zu lieben, auch in Leiden und Versagen, über das Sterben hinaus. Ohne diesen Weg, ohne die Hoffnung auf die Auferweckung von den Toten ist christlicher Glaube sinnlos, das Leben unerträglich, Liebe schwerer, Vertrauen, Hoffnung zu mühsam.